Der Stern

Gegründet 1868.

Ein Sonntag im Herzen ist schöner als zwanzig auf einer Landpartie. Peter Sirius.

Nummer 13	1. Juli 1939	71. Jahrg.

Haltet den Sonntag heilig!

Immer wieder muß auf das Wort des Herrn und die Lehre der Kirche inbezug auf die Heilighaltung des Sonntags hingewiesen werden. Heute, wo so viele Menschen den Tag des Herrn zu einem Tag des Vergnügens und des Sportes machen, während andre ihre Werktagsbeschäftigung auch Sonntags fortsetzen, und wieder andre fischen, schwimmen, jagen gehen oder Ausflüge machen, ja sogar in gewissen kirchlichen Kreisen Tätigkeiten erlaubt werden, die klar dem Gebot des Herrn zuwiderlaufen, heute ist die Gefahr groß, daß besonders die jungen Leute in ihrem Denken verwirrt und in ihrer Lebensführung irregeleitet werden.

Heilige der Letzten Tage sollten in der Welt führend sein, wenn es sich darum handelt, den Sonntag sowohl dem Buchstaben wie dem Geiste nach zu einem Tag der Ruhe, des Gottesdienstes und der religiösen Erbauung zu machen. Die Eltern und führenden Persönlichkeiten in der Kirche und ihren verschiedenen Organisationen sollten durch Wort und Beispiel zeigen, was die Kirche unter einer richtigen Sonntagsheiligung versteht. Was der Herr darüber gesagt hat, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Allen Gehorsamen hat Er glorreiche Segnungen verheißen. Segnungen der Gesundheit für Körper und Geist und vermehrter Leistungsfähigkeit werden denen zuteil, die den Willen des Herrn auch in dieser Hinsicht erfüllen.

Jetzt, im Sommer, mit seinen vermehrten Gelegenheiten, werden die Versuchungen, den Sonntag zu entheiligen, noch zunehmen. Die Mitglieder der Kirche sollten auf der Hut sein und alles tun, um dieses Gesetz zu befolgen. Wir haben sechs andre Tage, in denen wir unsre Erholung suchen und uns an allerlei nutzbringenden Tätigkeiten beteiligen können, der Sonntag aber soll uns ein heiliger Tag sein, „denn wahrlich, dies ist der Tag, für euch zur Ruhe von euern Arbeiten bestimmt, und damit ihr dem Allerhöchsten eure Verehrung bezeuget“.

Der Sonntag.

Von Präsident Briant S. Hinckley.

Die Frage, wie wir es mit dem Sonntag halten, ist sowohl für den einzelnen wie für die ganze Volksgemeinschaft von großer Bedeutung. Diesen Tag zu entheiligen, ihn zu einem gewöhnlichen Wochentag oder gar zu etwas noch schlimmerm zu machen, zu einem Tag der Ausschweifung, muß früher oder später zum Zusammenbruch im persönlichen Leben wie in der Gemeinschaft führen. Die Heiligen der Letzten Tage sind nicht engherzige, blindwütige Sonntagseiferer, die für diesen Tag finstere Strenge fordern. Jede derartige Einstellung würde dem wahren Sonntagsgeist widersprechen, denn der Herr sagt in Seiner Offenbarung ausdrücklich, der Sonntag solle „mit fröhlichem Herzen und freundlichem Angesicht" heiliggehalten werden. Der Sonntag ist ein Geschenk, eine Wohltat, nicht eine Last, sondern eine wundervolle Segnung für die ganze Menschheit. Er wurde zu ganz bestimmten Zwecken eingesetzt, zu denen die folgenden gehören:

1. Als ein Tag der Ruhe: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun." (2. Mose 20:8, 9.)

2. Als ein Tag der Güte und Dankbarkeit: „Denn du sollst gedenken, daß du auch Knecht in Ägyptenland warest und der Herr, dein Gott, dich von dannen ausgeführet hat mit einer mächtigen Hand und ausgestrecktem Arm; darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, daß du den Sabbattag halten sollst" (5. Mose 5:15).

3. Als ein Tag des Gottesdienstes: „Meine Feiertage haltet, und fürchtet euch vor meinem Heiligtum, denn ich bin der Herr" (3. Mose 19:30).

So sind also Ruhe, Taten der Güte und Freundlichkeit und Gottesdienst Kennzeichen der wahren Sonntagsheiligung. Wenn wir diese drei Dinge an einem Sonntag nicht verwirklichen, dann hat uns dieser Tag nicht gebracht, was er uns eigentlich zu bieten hätte.

Der Sonntag sollte ein Tag des Schutzes gegen Habsucht und Raffgier sein, ein beglückendes Zwischenspiel zur Wiederherstellung unsrer Seelen, um unser Leben wieder in Ordnung zu bringen und uns gegen alle Übertreibungen zu wappnen. Zu diesem Zwecke hat der Herr von sieben Tagen einen besonders dazu ausersehen und eingesetzt. Während der französischen Revolution haben jene Tölpel in ihrem Haß gegen alles Religiöse neben vielen andern Dummheiten auch den drolligen Versuch gemacht, den Sonntag abzuschaffen, d. h. sie feierten jeden zehnten statt jeden siebten Tag; eine Erfahrung von zwölf Jahren belehrte aber das Volk, daß der Plan des Herrn nicht verbessert werden kann, und so kehrten sie reumütig zu ihm zurück.

Der Mensch bedarf der Ruhe.

Der Mensch braucht Ruhe und Entspannung. Der Hand- und der Kopfarbeiter, der Geschäftsmann, der Gelehrte, der zwischen Werktag und Sonntag keinen Unterschied macht, wird weder so glücklich noch so erfolgreich sein oder auch

nur solange leben wie der Mann, der den Sonntag heilighält und sich eine Erholung von seiner weltlichen Tätigkeit und Sorge gönnt. Das ist die Erfahrung der Jahrtausende. Zu den ältesten Volkssprüchen gehören solche, welche dieser Erkenntnis entflossen:

„Am Werktag schaff all Ding,
Am Sonntag bete, hör und sing!"

„Alles tun zu seiner Zeit,
Sonntagsarbeit nicht gedeiht."

„Was man am Sonntag erwirbt,
Schon am Montag verdirbt."

Das Wort des Herrn in unsrer Zeit.

Auch in unsrer Zeit hat der Herr eine Offenbarung (L. u. B. Abschn. 59) über diese Sache gegeben, worin es u. a. heißt:

„Und auf daß du dich noch völliger von der Welt frei und rein halten mögest, sollst du zum Hause des Gebets gehen und deine Gelübde am heiligen Tag darbringen.

Denn wahrlich, dies ist der Tag, für euch zur Ruhe von euern Arbeiten bestimmt, und damit ihr dem Allerhöchsten eure Verehrung bezeuget.

Bedenke aber, daß an diesem, dem Tag des Herrn, du dem Allerhöchsten deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst, und deine Sünden vor deinen Brüdern und vor dem Herrn bekennen.

An diesem Tage aber sollst du nichts arbeiten, als deine Nahrung mit einfältigem Herzen bereiten, damit dein Fasten recht sei, oder in andern Worten, damit du vollkommene Freude habest.

Und wenn ihr diese Dinge mit Danksagung und mit freudigem Herzen und Angesichtern tut — nicht mit vielem Gelächter, denn das ist Sünde, sondern mit fröhlichem Herzen und freundlichen Gesichtern —, so wird die Fülle dieser Erde euer sein."

Was der Sonntag sein sollte.

Der Sonntag sollte nicht nur der körperlichen und geistigen Ruhe dienen, sondern er sollte auch ein Tag der Besinnung auf das Ewige, ein Tag der Befreiung von allen selbstsüchtigen Tätigkeiten, ein Tag des Übergangs in eine edlere Welt höherer Gedanken sein. Man male sich aus, was der Verlust des Sonntags für den Menschen bedeuten würde, der monate- und jahrelang einer eintönigen, geisttötenden Arbeit obliegen muß, einen Menschen, der von frühmorgens bis spätabends zu arbeiten hat, um sein nacktes Leben zu fristen! Sicherlich konnte eine solche unschätzbare Einrichtung, die für den Seelenfrieden der Menschen und das Wohlbefinden der Welt so unendlich viel bedeutet, nur von der ewigen Weisheit eingegeben sein. Deshalb darf die Entheiligung des Sonntags nicht stillschweigend hingenommen werden. Sie ist eine Gefahr für den Frieden der Welt. Eine sonntagslose Welt — ein furchtbarer Gedanke! Wer kann das Gute ermessen, das aus dem sonntäglichen Gottesdienst fließt? Ein öffentlicher Gottesdienst ist zu unserm geistigen und sittlichen Wohlergehen notwendig. Würden die Gedanken der Menschen durch einen solchen Gottesdienst nicht von den niedern, gemeinen Dingen dieses Lebens weg in eine höhere Sphäre gehoben, auf edlere Dinge ausgerichtet, dann würden bald Geiz, Habsucht und Neid die Welt beherrschen und sie dem sittlichen Zusammenbruch und gesellschaftlichen Zerfall entgegenführen.

Sonntagsheiligung.

Von Prof. Dr. George H. Brimhall.

Eines der wenigen Dinge, die ich in der Jugend gelernt habe und die mir einen bleibenden Eindruck hinterließen und mein Leben beeinflußten, ist ein Ausspruch des berühmten deutschen Erziehers Prof. Dr. Karl Maeser, des Gründers unsrer Kirchenuniversität: »Ich bin vielleicht nicht das, was man in gewissen christlichen Kreisen einen ‚frommen' Menschen nennt, aber ich bin am Sonntag ein besserer Mensch als an irgendeinem andern Tag der Woche.«

Ich fand diesen Satz zuerst etwas platt, aber der Nachdruck, mit dem er ausgesprochen wurde, und die Verehrung, die ich für Prof. Dr. Maeser empfand, bewogen mich doch dazu, mich etwas mehr mit ihm zu beschäftigen und über die Frage nachzudenken: »Warum am Sonntag ein besserer Mensch sein als an irgendeinem andern Tag der Woche?« Und schließlich verstand ich ihn und mußte ihm recht geben.

Der Sonntag ist der Tag Gottes, Sein Heiliger Tag. Sechs Tage gehören dem Menschen. Die Tage des Menschen sind Tage des Kampfes; der Tag Gottes ist ein Tag des Friedens. Am Sonntag gibt es mehr wahres Leben, mehr Freiheit, mehr Glück als an irgendeinem andern Tag der Woche. Er ist der Tag, der am meisten Glauben, Hoffnung und guten Willen in sich birgt. Der Sonntag ist auch der Tag, an dem der Sieg über den Tod errungen wurde. Es war an einem Sonntagmorgen, daß das Grab seinen Gefangenen freigeben mußte. Wenn ich an den Sonntag denke, denke ich an zwei erhabene Ereignisse in der Menschheitsgeschichte: an die Vollendung der Schöpfung und an die Überwindung des Todes. – Von den vielen Gründen, die für eine Heilighaltung des Sonntags sprechen, möchte ich hier nur die folgenden sechs anführen:

1. Die Heilighaltung des Sonntags ist eine Gewohnheit der Götter. Joseph Smith sagte: »Wenn du zu Gott gehen willst, mußt du lernen, Ihm ähnlich zu werden.«

2. Die Heilighaltung des Sonntags ist ein Vorrecht, das uns der Herr gewährt.

3. Sie ist eine gesundheitliche Segnung.

4. Sie ist ein wirtschaftlicher Vorteil.

5. Sie ist eine sittliche Erhebung.

6. Sie ist eine Quelle des geistigen Wachstums.

Das Tausendjährige Reich.

»Der Sonntag der Weltgeschichte.«

Das Millennium oder Tausendjährige Reich ist eine Friedenszeit von tausendjähriger Dauer, während welcher der Einfluß Satans nicht zugelassen werden wird, weder unter der Menschheit noch im Tierreich. Christus wird als König der Könige und Herr der Herren auf Erden regieren. »Sie werden mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der Herr« (Jer. 32:34). »Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Leoparden bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden auf der Weide gehen, daß ihre Jungen beieinander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. ... Man wird nirgend Schaden tun noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedecket« (Jes. 11:6-9).

Welch herrlicher Frieden und welche Liebe wird in den Herzen derer wohnen, die würdig sein werden, während tausend Jahren mit Christus auf dieser Erde zu leben! Dann werden sich die Worte des Profeten Jesaja erfüllen: »Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk gegen das andre sein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen« (Jes. 2:4). Wie groß, wie herrlich und wie beglückend wird dann der Gegensatz sein zwischen jener Zeit und dem heutigen Zustand der Welt mit ihrer ständigen Beunruhigung, ihrem Unfrieden, ihrer gegenseitigen Bedrohung und der furchtbaren Erwartung einer schrecklichen Weltkatastrophe!

Dann werden auch die Seherworte des Profeten Joel in Erfüllung gehen: »Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Älteste sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen« (Joel 2:28).

Das Tausendjährige Reich wird beim Zweiten Kommen Christi seinen Anfang nehmen, wann Er kommen wird, um auf Erden zu regieren und wann eine Auferstehung der Gerechten stattfinden wird. Johannes sagt in seiner wundervollen Offenbarung: »Selig ist und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. – Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden« (Offb. 20:6, 5). Der Offenbarer Johannes schildert dann weiter den während des Tausendjährigen Reiches herrschenden Zustand des Friedens und der Freude, die darauf folgende zweite Auferstehung, die neuerliche Veränderung der Erde, die endgültige Verbannung Luzifers von ihr und ihre Verherrlichung und Verwandlung in einen Himmel als Wohnplatz himmlischer Wesen. Welch eine freudevolle Zusammenfassung und Krönung der Arbeit der Getreuen, daß sie jener erhabenen und wunderbaren Segnungen teilhaftig werden sollen, die allen denen, welche dem Herrn dienen und Seine Gebote halten, eine solche Herrlichkeit und Erhöhung bringen werden!

Matthias F. Cowley, »Gespräche über die Lehre«. (12)

Vater und Sohn.

Von Dr. Charles E. Barker.

II.

Wenn Sie Ihrem Knaben im Alter von 5, 6 oder 7 Jahren diese Geschichte erzählen, so ist eins gegen zehn zu wetten, daß, wenn ältere Jungens oder Mädchen ihn später überreden wollen, etwas zu tun, was seinem Körper schadet, er sofort zu Ihnen kommen und Sie fragen wird, ob es recht sei. Warum? Weil sie ihm die Tür der Erkenntnis geöffnet und ihn zu Ihrem Vertrauten gemacht haben.

Wird nun dieser Junge 12 oder 13 Jahre alt, dann werde ich mit ihm eine weitere Unterredung haben, aber diesmal nicht, weil er zu mir kommt, sondern weil ich weiß, daß in dieser Zeit, so etwa ums 12. oder 13. Lebensjahr herum, eine große Veränderung mit ihm vorgeht, die er selber nicht versteht, die er aber kennen und begreifen sollte, wenn sein Lebensschiff sicher durch die nächsten 5—7 Jahre segeln soll. Ich nehme deshalb die erste beste Gelegenheit wahr, um ihn schon zu dieser Zeit einzuweihen, und sage zu ihm:

„Charlie, ich möchte wieder mit dir reden. Du weißt, daß wir uns schon öfters miteinander unterhalten und daß ich dir Dinge gesagt habe, von denen ich wünschte, daß du sie wissen solltest, und du wolltest sie auch wissen."

„Nun möchte ich dir mehr davon erzählen. Charlie, weißt du, warum die Haare in deinem Gesicht anfangen zu wachsen? Weißt du, warum deine Stimme etwas tiefer geworden ist? Nun, ich glaube, du weißt es nicht, deshalb wird Papa dir es sagen, denn ich möchte, daß du weißt, daß mit deinem Körper etwas sehr Wichtiges vorgeht. Die lebenspendenden Teile deines Körpers beginnen nun, viel mehr Arbeit zu tun und du solltest wissen, was dies für dein körperliches, seelisches und sittliches Leben bedeutet, denn vom richtigen Verständnis dieser Dinge wird es abhängen, ob du mit 20 oder 21 Jahren, wenn du zum jungen Manne gereift sein wirst, du einen feinen, gesunden und starken Körper und Geist haben wirst. Deshalb möchte ich, daß du mir jetzt aufmerksam zuhörst."

Ich würde so einfach wie nur möglich zu meinem Jungen sprechen. „Nun, paß mal auf. Von deinem Gehirn aus gehen zwei Stränge, die innerhalb eines starken Knochengerüstes liegen, das man Rückgrad oder Wirbelsäule nennt. Weißt du, daß dieser Wirbelsäule entlang sogenannte Nervenstränge laufen? Von diesen aus laufen Hunderte von feinen Nerven nach allen Gliedern des Körpers, so gibt es da z. B. Nerven, die nach den Muskeln der Arme und Finger gehen. Wenn sie in Ordnung sind, kannst du deine Arme frei gebrauchen, gerade wie du willst. Ist der Ausgangspunkt für die Fußnerven gut und in Ordnung, dann kannst du springen und rennen wie ein Reh, und Fußballspielen. Sind diese Nervenknoten aber nicht in Ordnung, dann kannst du nicht so tun, wie du es tun solltest, und ebenso kannst du auch nicht studieren, wenn die Nervenknoten, die das Denken beherrschen, nicht in Ordnung sind.

„Weißt du auch, daß in deinem Beutel oder Hodensack zwei kleine Drüsen sind? Wir nennen sie Hoden. Bis jetzt haben diese Drüsen in deinem Körper fast nichts zu tun gehabt, aber von jetzt an und solange du leben wirst, werden diese beiden Drüsen jeden Tag und jede Stunde eine dicke, weißliche Flüssigkeit in deinem Körper bereiten, die wir Samen nennen. Und sobald diese Flüssigkeit da ist, wird

sie emporgehoben und wie durch zwei Tuben aufgesaugt und in zwei kleinen Behältern sorgsam aufbewahrt. Aber wohin geht sie dann?

„Nun, die Ärzte haben vor einigen Jahren ausgefunden, daß, wenn ein Mann oder ein Knabe diese Flüssigkeit seines Körpers nicht verschwendet durch Selbstbefleckung oder Mißbrauch (wahrscheinlich ist keine weitere Erklärung nötig, denn es ist eins gegen zehn zu wetten, daß der Junge schon weiß, was das ist, weil man es ihm in der Schule gesagt hat, aber wenn er es nicht weiß, dann erklären Sie es ihm), daß dann das Blut diesen Samen zurück in jene Nervenknotenpunkte trägt, sodaß du besser studieren und du dich besser an alles erinnern kannst; du wirst alles besser tun können — besser spielen und besser laufen.

„Wenn du also gesund und stark sein willst, muß du deinen Samen in deinem Körper behalten und niemandem erlauben, dir zu sagen, du solltest diese Quelle der Kraft und Geschmeidigkeit verschwenden. Du wirst dann die Kraft besitzen, Fußball zu spielen, zu turnen, zu studieren oder irgend etwas zu tun, denn du bist dann mit der ganzen Kraft dabei. Alles dieses erzähle ich dir, weil ich wünsche, daß du groß und stark sein solltest. Du verstehst mich, nicht wahr?

„Ich möchte dir aber noch etwas sagen, Charlie. Weißt du schon, daß viele Jungens, wenn sie 15, 16 oder 17 Jahre alt sind, des Nachts zuweilen einen sogenannten Samenerguß haben und zwar während sie schlafen? Nahezu ein jeder junge Mann hat dies, Charlie. Aber weißt du, das ist nicht schädlich, wenn es nicht zu häufig hintereinander vorkommt. In diesem Falle kommst du zu Papa und wir gehen miteinander zum Arzt, daß alles wieder in Ordnung kommt. Die Ärzte wissen jetzt, daß es keinem Jungen schadet, wenn er dann und wann während der Nacht einen Ausfluß seines Samens hat." (Väter, ich sage dies, weil von zehn Jungens neun erschrecken und sich unnütze Sorge machen werden, wenn ihr sie über diese Vorgänge nicht aufklärt. Es ist ein durchaus natürlicher Vorgang oder Zustand, und der Junge hat ein Recht darauf, das zu wissen.)

*

Wird nun dieser Junge 16 oder 17 Jahre alt und beginnt er, mit den jungen Mädchen seines Bekanntenkreises auszugehen, um Konzerte, Theater, Unterhaltungen zu besuchen und eine gute Zeit zu haben — und er sollte sie haben —, dann ist es Zeit, wieder mit ihm zu sprechen, und so würde ich denn zu ihm sagen:

„Charlie, ich wünsche, daß du die beste Zeit hast, wenn du mit den Mädchen ausgehst, aber ich wünsche auch, daß du nur mit ihnen ausgehst, wenn es passend und schicklich ist. Habe viel Freude und sei lustig, wie du nur sein kannst. Aber zwei oder drei Dinge wünsche ich dir zu sagen: Niemals lege deine Hand in vertraulicher Weise an ein Mädchen, wenn du nicht als Bräutigam ein Recht dazu hast. Ich wünsche, daß du dich mit ihnen gut unterhältst und daß ihr viel Freude und Spaß habt; spiele mit ihnen, tanze mit ihnen und habt eine gute Zeit miteinander, aber, Sohn: diese Mädchen sind dir zur Bewachung und zum Schutz anvertraut; sie stehen unter deiner Obhut und niemals darfst du in dieselbe Gewohnheit verfallen, in welche soviele Jungens gefallen sind dadurch, daß sie unbedacht sind und nichts Besseres wissen, als jedes Mädchen küssen oder liebkosen wollen. Sie wissen es nicht besser, und ich verdamme sie deshalb nicht, Charlie, denn niemand hat sie gewarnt oder aufgeklärt, aber Charlie, du weißt es nun, deshalb sei vorsichtig und

lasse keine Versuchung so groß werden, daß du das Mädchen beleidigen oder verletzten könntest, denn das willst du doch nicht? Selbstverständlich wünschest du das nicht zu tun. Sei lustig und freundlich mit allen, nehme sie bei der Hand und habe viel Spaß, aber sei ein Mann mit diesen Mädels, denn sie stehen unter deinem Schutz."

„Nun höre, mein Junge! Eines Tages werden etliche ältere Kameraden zu dir kommen. Dann paß auf! Sie werden zu dir kommen und dich versuchen und dir ein Lied in die Ohren singen, das jeder Mann kennt, nämlich, daß der geschlechtliche Verkehr mit Frauen oder Mädchen notwendig sei. Bis vor etwa 25 oder 30 Jahren hat es sogar Ärzte gegeben, Charlie, die meinten wirklich, so etwas sei notwendig. Aber Gott sei Dank ist heute die große medizinische Wissenschaft beinahe einstimmig der Überzeugung, daß der Geschlechtsverkehr für die Erhaltung der Gesundheit, Tüchtigkeit und Lebenskraft nicht notwendig ist, und daß ein Mann, der erst mit 50 oder 60 Jahren heiratet und vorher niemals geschlechtlichen Umgang mit Frauen oder Mädchen hatte, gesund und voller Kraft sein wird, vielleicht mehr als wenn er geheiratet hätte. Wenn er aber verheiratet ist und ein enthaltsames Leben geführt hat, werden auch seine Kinder gesündere und kräftigere Körper besitzen, als diejenigen eines Mannes, der glaubte, er müsse diese Dinge haben, nur weil er ein Mann sei.

„Charlie, der Mann, der sagt, er müsse dieses haben, der sagt es nur, weil er es haben will, und er gebraucht diese Unwahrheit nur, um sein persönliches Tun zu entschuldigen. Dies ist die Wahrheit, mein Sohn, die blanke Wahrheit. Gott gebe, daß du diese Dinge schon jetzt verstehst.

„Weißt du schon, daß 360 der hervorragendsten Ärzte der Vereinigten Staaten ihre Unterschrift unter eine Erklärung gesetzt haben, worin jene alte, unwahre Meinung abgelehnt wird? Die Zeit ist gekommen, Charlie, wo die ärztliche Wissenschaft wie ein Mann aufstehen und der Welt klipp und klar sagen muß, daß der Wissenschaft kein Grund bekannt ist, warum irgendein Mann unter irgendwelchen Umständen geschlechtlichen Verkehr haben sollte oder gar müßte, außerhalb der Gemeinschaft, die er in der Ehe mit seiner Gattin hat. Die Ärzte aller Länder erklären, daß jetzt die Zeit gekommen sei, diese Dinge scharf und rücksichtslos auszusprechen, damit diese Unwahrheit — daß die Männer diese Dinge brauchen — endlich verschwinde."

III.

Der nächste Schritt müßte kurz vor Charlies Verheiratung getan werden. Vielleicht könnte ich diesen Teil meiner Belehrungen auch weglassen, aber die Erfahrung lehrt, daß von zehn Männern, die heiraten, neun mehr oder weniger unwissend sind inbezug auf wichtige Dinge, die sie wissen sollten. Ich erachte es deshalb für meine Pflicht, meinem Sohn diese Dinge zu erklären, ehe er in die Ehe tritt. Ich würde mich kurz fassen und nicht auf alle Einzelheiten eingehen, aber doch einen oder zwei Punkte erklären, von denen ich denke, daß sie von großer Bedeutung sind.

„Du wirst also nächste Woche heiraten, Charlie? Mary ist ein feines Mädchen, und ich freue mich von ganzem Herzen, daß ihr euch dazu entschlossen habt. Aber, Charlie, wenn du in deiner Ehe glücklich sein und auch Mary glücklich machen willst, dann höre jetzt auf deinen Vater. Ich habe mit dir immer über solche Dinge gesprochen, und du warst sozusagen immer mein Kamerad, und so möchte ich jetzt, mein Junge, über etwas mit dir reden, was für Mary und auch für dein eigenes Glück sehr viel bedeutet. (Schluß folgt.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Die Zukunft.

Vom Ältesten Richard L. Evans vom Ersten Rat der Siebziger.

Was die Zukunft anbelangt, so gibt es etliche Dinge, die wir wissen, und etliche, die wir nicht wissen. Was wir wissen, wissen wir nur ganz allgemein, nicht im Einzeln.

Wir wissen nicht, ob wir in einem oder in zehn Jahren Frieden oder Krieg haben werden — aber wir wissen, daß die Worte aller Profeten in Erfüllung gehen werden.

Wir wissen nicht, ob wir in Zukunft reich oder arm sein werden — aber soviel wissen wir, daß diejenigen, welche die Gebote des Herrn halten, die Segnungen des Gehorsams ernten, und daß diejenigen, welche dies nicht tun, in irgendeiner Form den Preis für ihre Übertretung bezahlen werden.

Wir wissen nicht, was die Menschen in Zukunft denken oder glauben werden, welchen Anschauungen sie sich zuwenden, welchen politischen Ansichten sie anhangen, welchen Männern sie folgen werden, noch wissen wir, was die wissenschaftliche Forschung entdecken und welches die künftige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung sein wird — aber soviel wissen wir: die grundlegenden Gesetze des Lebens werden sich nicht ändern, wir können ihnen nicht entrinnen und es wird auch in Zukunft keinen kürzeren Weg zur Herrlichkeit geben als den über Glauben und Gehorsam.

Wir wissen nicht, ob in der Zukunft Freuden oder Sorgen auf uns warten, aber wir wissen, daß der Mensch, der nicht mit Gott in einer Gebetsgemeinschaft lebt, zu all seinen Sorgen noch das Gefühl der Verlassenheit und Vereinsamung tragen muß, wenn die Prüfungen des Lebens den Weg schwierig gestalten.

Wir wissen nicht, was unserm Volke bevorsteht — ob es das nächste Jahr, das nächste Jahrzehnt oder das nächste Geschlecht sich in günstigern oder ungünstigern Verhältnissen befinden wird als wir, ob Menschen uns loben oder verleumden, unterstützen oder angreifen, ob wir in einer größern Krise oder größern Blüte stehen werden — ob wir in einer Welt leben werden, die in religiöser Hinsicht mehr in der Finsternis oder mehr im Lichte wandeln wird — welche Lehren die Menschen verkündigen werden — oder wieviel Freiheit uns gelassen werden wird. Aber soviel wissen wir: die Pläne des Herrn können nicht vereitelt werden, und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, so wird doch nicht Sein Wort vergehen.

Und auch dies wissen wir: was immer auch die Zukunft uns bringen mag, es wird für uns und unsre Familien in jedem Falle besser sein, wenn wir treu zur Kirche halten, als wenn wir uns in irgendeiner andern Lage befinden; und wir wissen, daß dies auch für alle unsre Freunde, Verwandte und Bekannte gilt, ob jung oder alt, für alle Menschen in allen Ländern und Zonen.

Aus Kirche und Welt.

Bischof Jean Wunderlich. Am 30. April 1939 ist Ältester Jean Wunderlich zum Bischof der Rosemead-Ward (Gemeinde), des Pasadena-Pfahles in Kalifornien berufen worden. Ältester Wunderlich, in Frankfurt a. M. geboren und geschult, hat von 1922 bis 1926 eine ehrenvolle Mission in der damaligen Schweizerisch-Deutschen Mission erfüllt, in der Hauptsache als Schriftleiter des Sterns und als Übersetzer. Die Übersetzungsrevision des Buches Mormon und der Köstlichen Perle, die Herausgabe des Chorliederbuches und der Zeitschrift „Unsre Sonntagsschule", die Übersetzung von Joseph F. Smiths „Evangeliumslehre", Bennions „Was es heißt, ein Mormone zu sein" und des „Leitfadens zum Studium des Buches Mormon" sind einige seiner Hauptarbeiten, mit denen er unsre deutsche Kirchenliteratur bereichert hat. Nach seiner Auswanderung nach Amerika im Jahre 1926 beendigte er drüben sein Studium der Rechtswissenschaften und nun ist er seit mehreren Jahren Mitinhaber einer angesehenen Rechtsanwaltsfirma in Los Angeles. Seine jetzige ehrenvolle Berufung zum „dornenvollen" Amt eines Bischofes ist zugleich eine Anerkennung seiner bisherigen eifrigen Tätigkeit in der Kirche wie ein Vertrauen in seine Führerfähigkeiten. Wir sind sicher, im Namen all der vielen Geschwister und Freunde in unsern Missionen, die Bruder Wunderlich persönlich kennen und lieben gelernt haben, zu sprechen, wenn wir ihm auch an dieser Stelle die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für sein neues verantwortungsvolles Amt entbieten.

Eine ganze Familie auf Mission berufen. Ein nicht alltäglicher Missionsruf erging vor kurzem an den Ältesten Harry W. Sandstrom von Riverton, Utah, und seine Familie. Vater und Mutter und zwei Töchter und ein Sohn wurden zu gleicher Zeit auf Mission berufen und arbeiten jetzt als sog. „langfristige Missionare" in der Nordweststaaten-Mission.

Prof. Dr. L. Edgar Young zum Leiter der Neuengland-Mission ernannt. Prof. Dr. L. Edgar Young, Mitglied des Ersten Rates der Siebziger und Professor der Geschichte und Staatswissenschaften an der Universität Utah, ist zum Nachfolger des Ältesten Carl F. Eyring als Leiter der Mission in den Neuenglandstaaten ernannt worden. Prof. Dr. Young hat von 1901—1904 eine ehrenvolle Mission in den deutschsprechenden Ländern erfüllt; während der letzten zwei Jahre seiner Missionstätigkeit leitete er die Schweizerische Mission. Nach seiner ehrenvollen Entlassung verblieb er noch bis 1907 studienhalber in Deutschland. Wie alle Missionare, die in Deutschland gearbeitet haben, ist auch er ein warmer Freund des deutschen Volkes. Seine Einstellung und Gesinnung dem Deutschtum gegenüber hat er kürzlich im „Contact", der Zeitschrift der früher in Deutschland tätig gewesenen Missionare, in der folgenden schönen Huldigung ausgesprochen:

„Unsre Missionare kommen aus Deutschland zurück mit einer Liebe zu dem Volke, unter dem sie gearbeitet haben. Die Deutschen haben große und edle Beiträge an die Kultur der Welt geleistet. Sie sind von Natur aus religiös und ehrlich, und wenn immer sie das Evangelium angenommen haben, hielten sie dessen Grundsätzen die Treue. Nie lachen oder spotten sie über unsre etwas unbeholfene Art, ihre Sprache zu sprechen, oder über unsre zuzeiten eigenartigen Gewohnheiten, sondern stets sind sie unsern Fehlern gegenüber geduldig und dazu sind sie in wahrhaft hochherziger Weise gastfreundlich."

„Nach Hause zurückgekehrt, beginnen wir ein neues Leben, denn wir haben viele wertvolle Erfahrungen gemacht. Wir haben gelernt, zu lesen und zu studieren. Und ge-

segnet ist der, der fortfährt, die reiche, hochstrebende Gedankenwelt der deutschen Literatur und Philosophie zu studieren und der Musik eines Wagners, Beethovens, Mozarts, Schuberts und der vielen andern Tonmeister zu lauschen, die Deutschland der Welt gegeben hat. Der Rundfunk führt uns zurück in jene Tage, da wir in irgendeinem schönen deutschen Konzerthaus einer erhabenen Symphonie oder einer seelenvollen Oper lauschten. Jeder Missionar hat etwas von Goethes Faust gelesen, jenem Meisterwerk der Dichtung, das an Majestät der Gedanken und der Lehre neben dem Buch Hiob steht. Er hat Schiller gelesen und kennt das Wichtigste von Martin Luther. In solch einer Literatur ist er an die Quellen edelster Herzens- und Geistesbildung herangeführt worden."

„Im Jahre 1876, an der Jahrhundertfeier der Erlangung der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien, sang in Philadelphia ein Chor von tausend Stimmen Schillers ‚An die Wahrheit'. In den Pioniertagen Utahs sang unser Tabernakelchor den ‚Messias' von Händel und die ‚Schöpfung' von Haydn. Welch einen Einfluß auf die Musik und Literatur, auf Philosophie und Kunst hat Deutschland ausgeübt! In der Geschichte des christlichen Denkens hat keine Schrift die christlichen Völker so aufgerüttelt wie die Schriften Martin Luthers und in unsrer Zeit eines Adolf Harnack, des Professors der Kirchengeschichte an der Universität Berlin, der einmal in einer Vorlesung zu seinen Studenten sagte:

„Meine Herren, es ist die Religion, die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen, die dem Leben seinen Sinn gibt; Wissen oder Gelehrsamkeit vermag dies nicht. Lassen Sie mich, der ich seit über dreißig Jahren diesen Dingen das tiefste Interesse entgegengebracht, von meiner eigenen Erfahrung sprechen. Reines Wissen ist eine herrliche Sache, und wehe dem, der es damit leicht nimmt oder seine Empfänglichkeit dafür abstumpft! Aber auf die Fragen: Woher, Wohin, Wozu? kann es uns heute so wenig eine Antwort geben wie vor dreitausend Jahren. Gewiß, es belehrt uns über Tatsachen, deckt Widersprüche auf, verbindet Erscheinungen miteinander. Aber wo die Kurve der Welt und die Kurve unsres eigenen Lebens beginnt — eine Kurve, von der wir nur einen kleinen Ausschnitt sehen — und wohin diese Kurve führt, das kann die Gelehrsamkeit uns nicht sagen. Wenn wir aber mit einem standhaften Willen die Kräfte bejahen, die von den Höhen unsres inneren Lebens als unser höchstes Gut, nein, als unser eigenes, wirkliches Selbst, ausstrahlen, und wenn wir ernsthaft und tapfer genug sind, diese Kräfte als die erhabene Wirklichkeit unsres Seins anzuerkennen und unser Leben nach ihnen zu richten, und wenn wir dann auf die Geschichte der Menschheit blicken, ihren Entwicklungsgang nach oben, ihr Suchen und Forschen betrachten, und wenn wir in geduldigem Dienst nach der Gemeinschaft des Geistes in ihr trachten, werden wir dann nicht verzweifeln und verzagen, sondern Gottes sicher werden, des Gottes, den Jesus Christus seinen Vater nannte, und der auch unser Vater ist."

„In diesem Sinne beten wir für das deutsche Volk, das wir so lieben, daß es nicht zum Evangelium des Krieges, sondern zum Evangelium des Friedens geleitet werde, und daß seine reiche Kultur mit ihren edlen Hochzielen für immer fortleben und fortwirken möchte."

Prof. Dr. Young ist ein Großneffe des Präsidenten Brigham Young; er wurde am 2. Februar 1874 in der Salzseestadt geboren und ist seit dem 23. Januar 1910 einer der Sieben Ersten Präsidenten der Siebziger. Sein Buch „The Founding of Utah" (Die Gründung Utahs), 1923 in einem der angesehensten Verlage Amerikas erschienen, gilt unbestritten als das beste Quellenwerk über die Entstehung und Geschichte des Staates Utah.

Aus den Missionen ✧ Für die Missionen

Gemeindelehrerthema für August 1939.

Die goldene Regel:

Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch (Matth. 7:12).

Das in der „goldenen Regel" niedergelegte erhabene Gesetz war der Leitstern aller wahrhaft großer Männer und Frauen. Diese Regel ist der Inbegriff der Gerechtigkeit, entsprechend dem Wort des Heilands: „Mit welcherlei Maß ihr messet, mit dem wird euch gemessen werden." — Fast alle Übel auf Erden lassen sich auf die Selbstsucht zurückführen, wie denn andrerseits auch die höchste Tugend, die Selbstverleugnung, die vollkommene Herrschaft über sich selbst ist. Wenn wir nach der „goldenen Regel" leben, stärken wir diese Tugend.

Das erste Gesetz des Lebens heißt „Zusammenarbeiten", einander helfen, „Leben und leben helfen", nicht Selbstsucht, Gewinnstreben und rücksichtsloses Sichzurgeltungbringen. Wer sein Dasein auf dem Ruin seiner Mitmenschen aufbauen will, m u ß zugrundegehen, und das mit Recht. Das Gesetz der Ichsucht, des skrupellosen Beiseiteschiebens und Überrennens seines Mitmenschen kennzeichnet eine sehr tiefe Stufe der Menschheitsentwicklung; wer nach ihm lebt, muß noch durch viele Prüfungen, Züchtigungen und Katastrophen hindurch — seien es Einzelne, Gruppen oder Völker —, bis er eines Bessern belehrt ist.

Für den, der mit den vergänglichen Gütern dieser Welt nicht zufriedengestellt ist, der in Geld und Macht nicht die wahrhaft wertvollen Dinge des Lebens sieht, dem bietet die „goldene Regel" den Schlüssel zur Schatzkammer einer höhern, ewigen Welt. Er wird erfahren, daß die Güter des Geistes unbegrenzt sind. Je mehr einer gibt, desto mehr hat er zu geben. Durch die Betätigung der Liebe nimmt die Liebe zu.

Die „goldene Regel" ist so der Weg zur Entwicklung des Besten in uns. Und das Beste unsres eigenen Wesens ist unzertrennliche verbunden mit dem Besten der andern. Die edle deutsche Dichterin Isolde Kurz hat dieser Wahrheit in einem tiefempfundenen schönen Gedicht Ausdruck verliehen:

Kränkung.

Aus geheimem Lebensgrunde
Raunt es mahnend immerzu:
Schlag dem andern keine Wunde,
Denn der andere, das bist Du!

Wie Du kränkst, so mußt Du kranken,
Unser Ich ist Wahn und Pein.
Schließ in Deiner Selbstsucht Schranken
Alles, was da atmet, ein!

Hinweise zur Vorbereitung: Matth. 5:43—48; 6:14,15; Kap. 7. — Lukas 10:30—36; Evangeliumslehre S. 418. — Stern 1933, Nr. 15, „Das Gesetz der Wiederherstellung". B. M., Alma, Kap. 41. — Leitf. „Kirchenführer" S. 123, „Das Geheimnis des Glücks".

Ostdeutsche Mission

Präsident: Alfred C. Rees, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Die Presse spricht!

Der junge Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der in die Welt hinaus geht, um das wiederhergestellte Evangelium zu verkündigen, vertritt gleichzeitig seine Kirche und das so vielfach mißverstandene Volk der „Mormonen". Er ist demütig stolz auf seine Mitgliedschaft in einer Kirche, die für alle Menschen eine frohe Botschaft hat und deren Glieder seit mehr als einem Jahrhundert bewiesen haben, daß sie zu den gesetzliebendsten Bürgern ihres Landes gehören und in allen Lebenslagen für verständnisvolle Mitarbeit, Gerechtigkeit, Fortschritt, einen festen Glauben an einen persönlichen Gott, kurz für alles Gute und Edle eintreten.



Seit Jahresfrist haben sich nun die Missionare der Ostdeutschen Mission bemüht, in ihren Arbeitsfeldern mit jenen Männern bekannt zu werden, welche dem deutschen Volk die Nachrichten vermitteln. Die Missionare haben mit Mut und Überzeugung die Schriftleiter der Tageszeitungen aufgesucht und ihnen erklärt, warum sie hier seien, was für eine Kirche sie vertreten und welcher Art ihre Botschaft sei.

Den zahlreichen Berichten der Ältesten ist zu entnehmen, daß ihnen überall eine freundliche Aufnahme zuteil wurde und daß sich nach ihren ersten Vorstellungsworten bald zwischen ihnen und den Schriftleitern eine rege Unterredung über ihren Aufenthalt, ihre Arbeit und ihre Eindrücke in Deutschland entwickelte. In den meisten Fällen stellten diese Schriftleiter als Folge der Gespräche an die Missionare das Ansuchen, doch ihrer Zeitung und damit der Leserschaft ihre Gedanken zu vermitteln. Natürlich kamen die Missionare diesen Bitten gern nach.

Das Ergebnis von zwölf Monaten liegt jetzt vor uns. 32 Zeitungen im Bereiche der Ostdeutschen Mission veröffentlichen solche Abhandlungen unsrer Missionare. In manchen Orten folgte einem ersten Artikel auch bald ein zweiter. Auf diese in der Geschichte der Mission einzig dastehende Weise trugen die Missionare und die Schriftleiter der Zeitungen viel mit dazu bei, die Tätigkeiten der „Mormonen" mehr ans Licht zu bringen und Vorurteile zu beseitigen.

Mit Glauben, Gebet und Zuversicht, daß der Herr neue Wege öffnet, den Menschen die Botschaft dieser letzten Zeit nahezubringen, veröffentlichte allen voran Präsident Alfred C. Rees seine ausgezeichnete bebilderte Abhandlung „Im Lande der Mormonen" im „Völkischen Beobachter" vom 14. April 1939. Hunderttausende unsres Volkes lasen diese grundlegenden Schilderungen der Einstellung und des Glaubens der „Mormonen" und wurden dadurch mit der Kirche Jesu Christi und ihrem Wollen besser bekannt. Was diese eine Seite in der führenden deutschen Zeitung alles vermocht hat, läßt sich noch gar nicht abschätzen. Immer mehr bricht sich die Wahrheit Bahn; die Welt lernt einsehen, daß die Lügen und Verleumdungen über die Kirche Jesu Christi und das Volk der „Mormonen" allmählich zusammenbrechen.

Mit der ausgesprochen religiösen Tätigkeit unsrer Missionare verbindet sich aber noch der andre Wunsch und die zweite Aufgabe: das Volk und die Gemeinschaft der Menschen, unter denen sie wirken, in ihren Gebräuchen, Einstellungen, Auffassungen und Bemühungen zum Guten verstehen und gebührend schätzen zu lernen. Denn gegenseitiges Verstehen ist die einzige Grundlage gedeihlicher Arbeit auf irgendeinem Gebiete. Unsre Missionare lernen immer mehr aus eigner Erfahrung und persönlichem Umgang das Wesen des Volkes ihres Gastlandes kennen. Durch diese im freundschaftlichsten Tone gehaltenen Unterredungen und Abhandlungen haben sie Gelegenheit gehabt, Brücken der Verständigung zu schlagen und dem deutschen Menschen näherzukommen.

Abschließend sei hier noch festgestellt, daß diese von den Missionaren der deutschen Tagespresse zur Veröffentlichung unterbreiteten Abhandlungen verschiedentlich in amerikanischen Zeitungen abgedruckt bzw. in der Übersetzung wiedergegeben wurden. u. a. auch in der führenden Tageszeitung von Salt Lake City, Utah; „Deseret News" und in der Zeitung „The Cache American", welche in Logan, Utah, erscheint. Nicht allein im Gastlande Deutschland, sondern auch in ihrer Heimat tragen also unsre Ältesten, die über das Meer kommen, um die frohe Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums zu predigen, zu einer besseren Verständigung und zur Hebung des gegenseitigen Wohlwollens bei.

H. Kl.

*

Versetzungen: Marvin A. Sorensen von Aschersleben nach Dresden-N.; Nathan M. Thomas von Plauen nach Potsdam; Carl C. Adair von Halle nach Schöneberg; Alfred Neumann von Magdeburg nach Halle; Alfred Kolo von Demmin nach Freiberg; Don G. Christensen von Potsdam nach Demmin; John H. Bjarnason von Tilsit nach Danzig; Roß Sterling Evans von Insterburg nach Tilsit; Lew W. Wallace von Elbing nach Insterburg; Don C. Rigby von Tilsit nach Königsberg; Carroll C. Williams von Rostock nach Tilsit; B. Carl Oertsch von Naumburg nach Königsberg; Barton H. Watson von Königsberg nach Döbeln; Dennis L. Prows von Elbing nach

Liegnitz; Walter K. Czerny von Liegnitz nach Demmin; Arno Dzierzon von Demmin nach Schöneberg; J. Alldridge Evans von Rostock nach Naumburg; Homer C. Curtis von Danzig nach Zwickau.

Bezirk Chemnitz. Frühling ist das große Fest des Wiedererwachens im Haushalt Gottes. Das sollte auch für uns Ansporn zu neuen Taten sein. Dankbaren Herzens können wir am Ende unsrer schönen Frühjahrstagung, die am 6. und 7. Mai 1939 im Saal der Centrum-Gemeinde in Chemnitz abgehalten wurde, sagen, daß alle Vorbereitungen wohl belohnt worden sind. Ja, es war eine Tagung der Begeisterung und Freude, die wieder einmal den üblichen Rahmen der bisherigen Tagungen übertreffen konnte. Der Herr hat uns geholfen. Die gewaltige Botschaft „Seid Fackelträger des Evangeliums!" war von vornherein ein Geleitwort, das Kraft verlieh. Unsre Ehrengäste, Präsident Alfred C. Rees und Gattin, begeisterten alle mit ihren Botschaften, die von vorzüglichen Darbietungen unsres Bezirkschores mit Orchester in Stärke von rund 100 Personen umrahmt wurden. Alle Versammlungen waren gut besucht, doch am Sonntag-Abend war das Haus überfüllt. 470 Personen vernahmen in dieser Hauptversammlung die Kunde vom wiederhergestellten Evangelium. Mit dem Willen, dem Herrn weiterhin nach besten Kräften zu dienen, verabschiedeten wir uns.

Bezirk Spreewald. Am 13. und 14. Mai 1939 versammelten sich die Mitglieder und Freunde der vier Gemeinden unsres Bezirks, um gemeinsam die letzte der Frühjahrstagungen der Ostdeutschen Mission in Cottbus zu verleben. Leider waren unsre Missionseltern, Präsident Alfred C. Rees und Gattin, verhindert, unsrer Tagung beizuwohnen. Als ihre Vertreter hatten sie die Ältesten Herbert Klopfer und Roger A. Brown vom Berliner Missionsbüro zu uns geschickt. In Wort und Gesang, durch Aufführung, Gedicht und Predigt wurde das Thema der Tagung „Jedes Mitglied ein Fackelträger des Evangeliums" wirkungsvoll entwickelt und geboten. Alle waren sie erfüllt von der neuen Entschlußkraft, im Glauben und Vertrauen auf das Werk des Herrn in ihrem Wirken für die Sache der Wahrheit fleißig fortzufahren. Unsre Bezirkstagung war ein kleiner Vorgeschmack auf das Fest, das wir zu Pfingsten in Berlin mit den Geschwistern und Freunden der anderen Bezirke verleben sollten. Wir sind dem Herrn für solche Höhepunkte und geistige Erlebnisse dankbar.

Westdeutsche Mission

Präsident: M. Douglas Wood, Frankfurt a. M., Schaumainkai 41.

Stuttgart: Den Teilnehmern an unsrer diesjährigen Frühjahrstagung, die am 22. und 23. April unter dem Vorsitz des Präsidenten M. Douglas Wood und unter der Leitung unsres Distriktspräsidenten Emil B. Fetzer abgehalten wurde, wird diese Tagung als eine ganz außergewöhnliche, an Aufbauendem, Erhebendem und Schönem besonders reiche Veranstaltung in dankbarer Erinnerung bleiben. Neben den geisterfüllten Ansprachen und anderen Darbietungen unsrer besondren Besucher, namentlich unsres Missionspräsidenten, ist dies vor allem dem Frankfurter Bezirkschor zu danken, der uns durch die Aufführung des Oratoriums „Die Märtyrer" ein religiös-musikalisches Erlebnis bereitet hat, das uns unvergeßlich sein wird. — Der äußere Rahmen und die Versammlungsfolge waren dieselben wie bei den andern Bezirkstagungen. Den Höhepunkt der in allen Teilen harmonisch verlaufenen Konferenz bildete die Sonntagabendversammlung mit dem erwähnten Oratorium, das der Frankfurter Bezirkschor unter der Leitung seines hervorragend tüchtigen Stabführers Hermann Huck, unterstützt von den ausgezeichneten Solisten Christian Heck und Emil Sommerkorn und dem unerreichten Begleiter am Flügel, Paul Huck, meisterhaft vortrug. — Auch der vorzüglichen gesanglichen und musikalischen Darbietungen des Stuttgarter Gemeinde- und Bezirkschores sowie des Orchesters sei rühmend und dankbar gedacht, denn auch sie haben viel zur Verschönerung dieser unvergeßlichen Tagung, die übrigens mit einer gediegenen Unterhaltung am Montagabend ihren Abschluß fand, beigetragen. Nicht unerwähnt dür-

fen wir lassen, daß die Stuttgarter Schwestern ihr Möglichstes taten, um auch für das leibliche Wohl der Besucher zu sorgen: über 200 Mittagessen wurden verabreicht. — Die Gesamtanwesenheit der Tagung belief sich auf 1500 Personen.

Todesanzeigen

Stettin. Am Ostersonntag, 9. April 1939, verstarb nach längerm Leiden Ältester Hermann Berndt. Über 10 Jahre lang war er in der Gemeindepräsidentschaft als Ratgeber und später als Präsident tätig. Im Jahre 1923 schloß er sich mit seiner ganzen Familie der Kirche an und hat sich während dieser Zeit als ein treues Mitglied bewährt. Er war ein allseits beliebter Bruder. 120 Personen geleiteten seine sterbliche Hülle zur Ruhe. Ältester Hellmut Plath sprach am Sarge. Bruder Berndt ist der Vater des Stettiner Bezirkspräsidenten.

Forst. Unsre Schwester Johanna Karoline Pauline Jarke verstarb am 16. April 1939 im 70. Lebensjahre. Seit dem Jahre 1924 war sie ein Mitglied der Kirche gewesen.

Kreuz. Am 19. April 1939 verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Ottilie Schmidt. Sie wurde am 7. März 1858 geboren und schloß sich im November 1922 der Kirche an. Bis zu ihrem Tode war sie uns ein leuchtendes Beispiel der Pflichttreue und des Glaubens. Bezirkspräsident Johannes Kindt und Gemeindepräsident Friedrich Birth von Schneidemühl sprachen am Sarge und Ältester Krebs von der Gemeinde Driesen weihte die Gruft. Zahlreiche Nichtmitglieder der Kirche erwiesen der Verstorbenen die letzte Ehre.

Saarbrücken. Am 30. März 1939 verloren wir unsre liebe Schwester Katharina Petzka. Sie wurde am 25. November 1865 zu Steinkirchen (Böhmen) geboren und war seit dem 24. Oktober 1926 ein Mitglied unsrer Kirche, das sich durch seine Pflichttreue als Gattin, Mutter und Schwester die Achtung nud Liebe aller erworben, die sie kannten.

Am 4. April 1939 nahm unser Himmlischer Vater unsern lieben kleinen Bruder Harald Ludwig Adam wieder zu sich. Rein, wie er seine Laufbahn begonnen, kehrte der edle Geist zu Gott zurück, um der glorreichen Wiedervereinigung mit seinen Lieben entgegenzusehen.

Hamburg-Barmbeck. Unsre liebe Schwester Anna Möhrke, geb. Renner, wurde am 6. April 1939 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 46 Jahren aus diesem Leben abberufen. In ihr haben wir eine aufrichtige und treue Schwester verloren, die bis zur letzten Stunde ihrem Herrn diente.

Wien. Am 2. März starb in Graz an den Folgen eines Schlaganfalls unser lieber Bruder Otto Rudolf Eduard Rumler im Alter von 71 Jahren. Er schloß sich der Kirche im Jahre 1932 an und wurde 1936 von Präsident Roy A. Welker zum Ältesten ordiniert.

Erfurt. Unsre liebe Schwester Albertine Knauf wurde am 15. April 1939 aus diesem Leben abberufen. Sie war seit dem Jahre 1921 ein Mitglied unsrer Kirche und hat bis zu ihrem Ende treu und gehorsam zur Wahrheit gestanden.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Herausgeber: Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. (Anschrift für die Schweiz: Basel, Leimenstraße 49.) — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.